Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 48 (1965)
Heft: 2

Artikel: Das Tabu
Autor: Stebler, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411286

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schicksalsbildung vom Menschen auf eine imaginäre aussermenschliche, niemand verantwortliche Macht ist die Tragik der Menschheit, da diese dadurch nie zur Selbstbesinnung und Erkenntnis gelangt, wo sie sich selber sagt: Es ist genug!

Schlimm und verhängnisvoll ist der Glaube an die Herkunft des Schicksals von aussen, der Fatalismus christlicher oder anderer Religionsprägung, es ist ein Menschheitsunglück. Denn in diesem Glauben fühlen sich die Menschen als Instrumente einer höheren Macht, fühlen sich ausser Verantwortung und ausserstande, das Leben nach eigener Einsicht, eigenem Willen und mit eigener Kraft zu gestalten, damit es das würde, wonach sich alle sehnen: ein Dasein in Frieden!»

Uns Freidenkern gehen die Arbeit und das Wirken für unsere Ideale noch lange nicht aus, und es bedarf täglich neuer Anstrengungen, um die Menschen zum Nachdenken und zum Besinnen zu bringen.

«Der Kirchenglauben entspringt nicht allein aus Angst und Unwissenheit. Eine seiner tiefsten Quellen ist die merkwürdige Parteinahme allzuvieler Menschen für das Unsinnige. Sie wollen überhaupt keine Klarheit, sondern wünschen in einer Zauberwelt zu leben. Sie halten Unmögliches für wahr, weil sie möchten, dass es wahr sei. Hier ist wohl ein Webfehler im Menschenhirn, den alle Aufklärung nur schwer und unter grössten Anstrengungen unsererseits zu beseitigen vermag. Nicht nur Unerfahrene und im Denken Ungeschulte verfallen solchem Wahn und Aberglauben, sondern auch Intellektuelle und Dichter und Denker: sie glauben es, gerade weil es wider die Vernunft ist. Auf manche Menschen scheinen ungereimte Erklärungen eine fast unfassbare Anziehungskraft auszuüben (Prof. Dr. Frankenberg).»

Darum sei unser Leitmotiv auch im neuen Jahr: Mehr Licht!

Eug. Pasquin

Das Malaise im christlichen Religionsunterricht

Wie ist das zu verstehen? Ein Unbehagen im und am Religionsunterricht? Wo doch die christlichen Eiferer landauf und landab nicht müde werden zu beteueren, das Heil der Menschheit hange davon ab, dass sie, eben diese Menschheit christlich gehörig geschult und unterrichtet werde. Ein gut christlicher Religionsunterricht sei das Salz in der Schulung und Belehrung des Menschen. Nun aber das Salz dieses Religionsunterrichts, wie wir eben hören, fade wird oder fade schon geworden ist, womit soll man denn salzen? Wer redet denn von einem Malaise im christlichen Religionsunterricht?

Es spricht Prof. Dr. theol. Walter Neidhart, der für den protestantischen Religionsunterricht im Trennungskanton Basel-Stadt Beauftragte. Beauftragt hat ihm die protestantische Kirche selbst. Seit Jahren widmet er seine ganze Kraft der Lösung dieser gewiss nicht leichten Aufgabe, und er löst, nach allgemeinem Urteil, seine Aufgabe vorzüglich. Kürzlich hat er an der theologischen Fakultät der Universität Basel sich als Extraordinarius für praktische Theologie habilitiert — er ist der für unsere Frage wirklich zuständige Fachmann. Gläubige und Ungläubige zollen dem absolut zuverlässigen Charakter dieses Fachmannes Zutrauen und Anerkennung. Er richtet sich nicht nach der Leute Mund und Wunsch, nicht nach der billigen Konvention. Er hält sich an das, was er als Wahrheit ansehen muss; auch dann, wenn diese Wahrheit gelegentlich anstösst und schmerzt.

Und nun hat Pfarrer Neidhart seine Habilitationsrede dazu benützt, seine schweren Besorgnisse um den Religionsunterricht auszusprechen. Er tut das auch hier ohne alle Beschönigung, ohne viel Rücksicht zu nehmen auf die Konvention oder auf die Interessen der Kirche. Nach den Pressereferaten hat er an die Mitchristen und an die ihm unterstellten Religionslehrer folgende Mahnung gerichtet:

1. Der Religionsunterricht hat längst nicht diejenige Auswirkung, die wir von ihm und von der hier geleisteten immensen Arbeit eigentlich erwarten möchten. Hätten die Bemühungen der Schule im Lesen und Schreiben ebenso wenig Erfolg, wir würden langsam zu einem Volk von Analphabeten. Während Jahren wird unsere Jugend mit biblischem Stoff versorgt, doch wirkt sich das nur bei einem kleinen Teil der Schüler in der Hinwendung zu Christus aus. Die Ursachen dieses katastrophalen Missverhältnisses zwischen Aufwand und Wirkung sind: Veränderung der Struktur unserer Gesellschaft; diese hat sich aus einer homogenen in eine pluralistische Gesellschaft verwandelt; zu ihren allgemein gültigen Normen gehören die kirchlichen Normen nicht mehr. Dazu kommt: Das Leben der Kirchgemeinde hat noch nicht eine solche Leuchtkraft bekommen, dass sie hier Ersatz bieten könnte. Ferner ist die Ausbildung der Lehrer in theologischer, der Pfarrer in didaktischer

---

Das Tabu

Sachen liest man! So zum Beispiel im «Brückenbauer» Nr. 46/1964 unter dem Titel «Indiens heilige Landplage»:

«Von Indiens 250 Millionen Kühen dienen nur etwa vier Fünftel dem Menschen: als Lasttiere oder als Milchspenderinnen. Die restlichen 50 Millionen streifen herrenlos umher, fressen die Felder kahl und stellen in einem Land, dessen Bevölkerung ständig von Hungersnot bedroht ist, eine gewaltige Plage dar. Bisher haben die Inder sie wehrlos erdulden müssen. Denn für sie als Hindus sind Kühe etwas Heiliges; namentlich ist ihnen verboten, sie zu töten.» Ein findiger Amerikaner, wird dann weiter ausgeführt, hätte nun ein billiges Empfängnisverhütungsmittel für Kühe erprobt, das ausgezeichnet funktioniere. Wörtlich: «*Der indische Landwirtschafts- und Ernährungsminister ist begeistert.* Er hat bereits angeordnet, dass das wunderbare Anti-Kalb-Mittel in der Provinz Uttar Pradesh hauptprobehalber angewendet werde, und hofft dabei, dass die Brahmanen die Aktion nicht als Sakrileg empfinden.» Und so weiter.

Dem Grossen Brockhaus von 1954 ist anderseits zu entnehmen, mit fast 200 Millionen Stück Rindvieh, darunter 70 Millionen Milchkühen, sei Indien das viehreichste Land der Welt. «Da jedoch die Hindu-Religion das Rind für heilig erklärt und es daher nicht geschlachtet wird, ist die Viehzucht auf äusserst niedrigem Niveau. Die durchschnittlichen Milcherträgnisse belaufen sich auf 180 Liter je Kuh und Jahr (Dänemark: 3600 Liter), durch Ueberalterung und Unterernährung die niedrigsten der Welt».

Die muntere Geschichte mit dem listenreichen Amerikaner mag erfunden sein, könnte aber ebensogut auf Wahrheit beruhen. Setzen wir voraus, dass sie zutrifft, so muss ein längst fälliger Kommentar über die indischen Ernährungsschwierigkeiten beschleunigt werden. Also:

Seit geraumer Zeit wird in der ganzen westlichen Welt der Bettelsack für die hungernden Inder geschwungen. Der schweizerische Anteil an der Hilfe für Entwicklungsländer soll sich zum wesentlichen Teil auf Indien beziehen.

Nun, schon zu Grossvaters Zeiten las man von periodisch eintretenden Hungersnöten in China und Indien. Keiner Organisation fiel es je ein, eine internationale Hilfsaktion aufzuziehen. Heute vernimmt man nichts mehr von chinesischen Hungersnöten. Das heisst: entweder sind sie noch da und werden dem westlichen Hilfebedürfnis bewusst verschwiegen, oder aber das neue Wirtschaftssystem hat sie behoben. Dagegen spielt man die indische Ernährungsmisere absichtlich hoch, um den westlichen Helferwillen anzuspornen. So weit so gut. Die unüberhörbaren Hilfeschreie würden indessen bedeutend plausibler wirken, wenn sie vor Jahrzehnten schon ausgestossen worden wären und nicht erst jetzt, wo es

Hinsicht mangelhaft. Als dritte und folgenschwerste Ursache aber ist der Rationalismus im Religionsunterricht zu nennen.

2. Pfarrer Neidhart ist treuer Anhänger von Karl Barth. Daher müssen wir, um ihn hier zu verstehen, rasch erinnern an das, was das Grundanliegen der dialektischen Theologie ausmacht. Barth will nichts anderes, als in der Theologie, in der Kirche und in der Oeffentlichkeit Raum schaffen für das urtümlich von Gott selbst herkommende Wort. Was diesem Gotteswort den Weg verlegen und den Lebensraum wegnehmen will — sei es ein vorgefasstes theologisches System, sei es die menschliche Vernunft=ratio mit ihren Kategorien, Denkgesetzen und philosophischen Systemen, sei es eine natürliche Theologie, sei es ein allgemein gefasster menschlicher Denkrahmen, in den das Wort Gottes vom Menschen aus eingepasst werden soll, sei es eine menschlich geschaffene Anthropologie oder ein vom Menschen geschaffener Wissenschaftsbegriff — das alles wird ausgeräumt und vor die Türe hinausgestellt. In diesem Raum soll einzig und allein das reine Wort Gottes Platz haben und Ansehen geniessen. Gegenüber dem absoluten Primat des ursprünglichen, in der Offenbarung von Gott herkommenden Gotteswortes hat alles das, was wir oben aufgezählt haben, nur eine zweitrangige, nur eine sehr sekundäre Bedeutung.

Nun ist der Fachmann Neidhart überzeugt, dass sich im Religionsunterricht die menschliche ratio als Pochen auf die menschliche Vernunft etwas zu breit mache und das eigentliche Gotteswort ungebührlich einenge. Im einzelnen: Wo die Glaubensaussage sich vor der menschlichen Vernunft rechtfertigen muss, da wird der christliche Glaube zu einer platten, aber religiös frisierten Allerweltsweisheit; da nimmt die Uebermittlung der biblischen Botschaft nur allzugerne Zuflucht zur rationalen Argumentation. Die oft schwierigen christlichen Aussagen werden vereinfacht, damit sie dem Schüler besser eingehen. Der Leidensweg des jüdischen Volkes im Alten Testament wird vorzu als Strafe für irgend ein Vergehen gegenüber Gott vordemonstriert. Das kindliche Denken will eben, dass das Wohlverhalten sich bezahlt mache und dass ein Vergehen gegenüber Gott sich nicht lohne. Als Ertrag dieses Rationalismus behalten die Kinder nur dieses eine Gebot, im Umgang mit diesem Gott vorsichtig zu sein, ihn womöglich nicht herauszufordern. Später aber müssen sie ja doch erfahren, dass man vom Menschen aus diesen Rachegott ruhig verspotten kann, ohne sofort von zwei Bären gefressen zu werden. Weder das Alte, noch das Neue Testament dürfen durch rational-menschliche Ueberlegungen dem Kind schmackhaft gemacht werden. Durch Wunder, Weissagungen und Geschichtsdeutungen darf nichts bewiesen werden, sonst macht sich bei den Kindern der Irrtum breit, dass die ratio darüber entscheidet, ob Christus wirklich unser Herr ist oder nicht. Die Begegnung mit Christus darf nicht durch rationale Argumente vorbereitet werden; das gläubige Bewusstsein weiss, dass wir nur deswegen glauben und glauben können, weil wir von Christus, dem Herrn, überwältigt werden. Dem christlich verstandenen Grundgeschehen gegenüber ist die menschliche ratio im Letzten unzureichend und ohnmächtig. In diesen Schwierigkeiten gilt Luthers Stossgebet zu Gott: «Lass mich nicht folgen meiner Vernunft! Sei Du meine Vernunft!»

So weit Pfarrer Prof. Dr. Walter Neidhart und seine Warnung vor der menschlichen ratio im christlichen Religionsunterricht. Mit Interesse haben auch wir diese Warnung vernommen, gestatten uns aber von uns aus die folgenden ergänzenden Bemerkungen:

1. Von allen Wänden herunter mahnt uns gelegentlich ein Plakat des Kaufhauses zum Globus; es zeigt ein gewiss gescheites Hausmütterchen, das uns eindringlich zuredet: «Wer rechnet, kauft im Globus!» Wir übertragen die Plakatmahnung auf das von Pfarrer Neidhart anvisierte Problem und hören nun: «Wer rechnet, wer klug ist und seinen Menschenverstand wohl zu gebrauchen versteht, der steht fest zur Kirche und zur christlichen Kirchenlehre; das ist auf alle Fälle auch vorsichtiger; der Herr der Kirche ist unberechenbar; ausserhalb der Kirche stehen ist ein Wagnis; man kann doch nie wissen!» Dass Pfarrer Neidhart diesen billig-rechnerischen Rationalismus ablehnt, verstehen wir; er ist des Grundanliegens des Christenglaubens unwürdig. Aber — dieser billig-rechnerische Rationalismus steht dem Durchschnittsmenschen doch näher als die ganz spezifisch christlichen Glaubensvoraussetzungen, die sich Pfr. Neidhart für den Religionsunterricht wünscht; diese stehen doch nur einem kleinen Kreis von ausgesprochen christlich veranlagten Menschen zur Verfügung. Von seiner Sache her, vom christlichen Glauben her, ist die Forderung Neidharts berechtigt — aber wirklich nur von dort her. Was er so an Reinheit und an Intensität seiner Glaubenslehre gewinnt, das verliert er auf der anderen Seite an Verständlichkeit für den Durchschnittsmenschen und damit auch an Extensität.

---

sich darum handelt, Indien zu verhindern, dem Kommunismus in die Arme zu sinken. Sie haben also einen unangenehmen politischen Beigeschmack.

Gut, das indische Volk hungert. Seine Nabobs, seine Maharadschas, das ganze Geschmeiss seiner Ausbeuter aber bevölkert die Luxushotels der ganzen Welt und wirft mit Geld nur so um sich. Hat jemand schon davon gehört, dass es diesen Herrschaften je eingefallen wäre, ihre unermesslichen Reichtümer für die Linderung der Not im eigenen Lande einzusetzen? Nein, dazu hat man Schweizer und andere Kühe.

Damit wären wir bei den Kühen angelangt.

Also im hungernden Indien laufen annähernd 250 Millionen Rindviecher herum, die nicht geschlachtet werden dürfen. Ohne dieses religiöse Tabu des Hinduismus wäre Fleisch in Hülle und Fülle vorhanden. So aber lässt man das Hauptnahrungsmittel einfach zugrunde gehen, unbekümmert darum, ob Tausende von Menschen verhungern. Die magern Aecker lässt man von den heiligen Kühen abgrasen, und was diese Viecher ausser Milch noch sonst von sich geben, wird nicht etwa zur Düngung der Felder, sondern als Brennstoff verwendet (Brockhaus, Indien).

Eine wirksame Hilfe an die hungernden Inder könnte nur darin bestehen, dass man dieses Volk über den hanebüchenen Unsinn seiner Tabus aufklärte. Aber offenbar ist dieses Tabu für den ganzen Westen tabu. Nie habe ich davon vernommen, dass Anstrengungen unternommen würden, dem indischen Menschen seine natürlichen Nahrungsquellen zu erschliessen. Anscheinend ist es einfacher, das Danaidenfass durch zusammengebetteltes Geld immer wieder nachzufüllen. Da der indische Staat dieses Geld nicht hat — er braucht seine Mittel zur Anschaffung von Kriegsmaterial —, so lässt man eben die übrige Menschheit einspringen.

Und nun kommt da dieser einfallreiche Yankee auf die fabelhafte Idee, nicht etwa einen Teil der indischen Menschen, die sich bekanntlich wie Karnikel vermehren, zu sterilisieren, sondern die indischen Kühe. Er will also nicht den Aberglauben ausrotten, der zur Vernichtung wertvoller Lebensmittel führt, sondern den Bestand dieser — präsumtiven — Lebensmittel vermindern, damit der Aberglaube nicht ausgerottet werden muss. Ist es auch Unsinn, hat es doch Methode.

Und der indische Ernährungsminister ist über den Schwund seiner Nahrungsmittelquellen begeistert!

Wäre ich Brahma, Wischnu, Schiwa oder sonst einer der vielen indischen Götter, ich würde kraft meiner Machtvollkommenheit erstens:

den begeisterten indischen Ernährungsminister absetzen, zweitens:

veranlassen, dass das wunderbare Anti-Kalb-Mittel des tierfreundlichen Amerikaners vorerst an seinem Erfinder ausprobiert wird.

J. Stebler